



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Literatur.

Vom Kreml zur Alhambra. Kulturstudien von Max Nordau. Leipzig, B. Schöcke, 1880. Zwei Bände.

Der Verfasser hat von seinem dreiundzwanzigsten bis zu seinem dreißigsten Jahre den größten Theil Europas durchwandert, und das vorliegende Buch ist „ein Versuch, einige der Völker, in deren Mitte er während dieser siebenjährigen Wanderzeit gelebt hat, in dem Lichte zu zeigen, in welchem er sie nach erworbenem Verständniß ihres Seelenlebens gesehen“. Er hat dabei „viele schöne Illusionen eingebüßt, doch auch einige tröstliche Erfahrungen erworben“, indem er erkannt hat, daß jedes der von ihm besuchten Völker „neben weniger rühmlichen doch auch treffliche Eigenschaften besitze, daß selbst die auf den ersten Anblick abstoßenden Züge ihres Charakters, wenn man ihre geschichtlichen, klimatischen oder ethnologischen Ursachen kennt, in einem viel sympathischeren Lichte erscheinen, und daß man überhaupt jedes Volk lieben müsse, wenn man in seine Sprache, seine Literatur, seine Vergangenheit eingedrungen ist“. Er will und hofft, daß es ihm mit dem Bericht über seine Erlebnisse gelingen möge, „seine eignen Sympathien dem Leser mitzutheilen und dadurch zur Befiegung des Hasses beizutragen, den die Politik der Cabinette zwischen den Völkern zu erregen und zu nähren sucht.“ Er hat, wie wir hinzufügen können, auf seine Wanderungen eine gute Bildung und die Gabe, gut zu beobachten, mitgenommen, aber auch ein starkes Selbstgefühl, einen sehr fortgeschrittenen Liberalismus und viel von jener Jugendlichkeit, die rascher als billig mit dem Urtheil fertig ist, die mehr oder minder an die landläufige Phrase glaubt und für sie schwärmend ihr Vorgeben in den Menschen und Dingen bestätigt sieht, und die hie und da auch theils in Ueberschwänglichkeit, theils in burschikosem Ton sich äußert. So enthält sein Buch richtige und unrichtige Urtheile, und neben vielen recht lebendigen und einigen glänzenden Schilderungen auch schwächere Kapitel, letztere namentlich da, wo seine kosmopolitische Tendenz ihm das Auge und das Urtheilsvermögen trübt. Im Ganzen erhebt es sich indeß immerhin über die gewöhnliche Touristenlectüre, und obwohl es, genau gesehen, nicht viel Neues bringt, können wir es Lesern, die sich ein eignes Urtheil über das und jenes gebildet und bewahrt haben, sehr wohl zur Lectüre empfehlen.

Am schwächsten sind die Abschnitte, mit denen der Verfasser beginnt, und die seinen Winterbesuch in Rußland schildern. Die Butterwoche in St. Petersburg und Moskau, das „russische Rom“, sind zwar recht hübsch beschrieben, Neues von Erheblichkeit aber erwerben wir nicht. Der Versuch, sich Verständniß des russischen Seelenlebens zu erwerben, ist, wie die Mittheilungen über das Leben in Petersburg und über die russische Cultur zeigen, nicht gelungen und konnte nicht gelingen, da hierzu ein Aufenthalt in ein paar großen Städten, der überdies nur einige Monate umfaßte, nicht ausreicht, und was wir von Hof, Kirche und Armee zu lesen bekommen, ist dürftig und besteht fast nur in Aeußerlichkeiten. Nicht viel größeren Werth haben die Berichte des Verfassers über seine Streifzüge in Skandinavien und Belgien. Dort wird Andersen, hier Wierz viel höher gestellt, als sie verdienen. Der Abschnitt über die Gründe des Deutschenhasses in Dänemark wird kaum jemand zu den Schlüssen bekehren, zu denen der Verfasser gelangt. Gut und verständlich dagegen ist der über den Gedanken der skandinavischen Union. Ueber Islands Natur und Bewohner sind wir besser unterrichtet, als daß wir die feuilletonistischen Bemerkungen, welche der vierte Hauptabschnitt darüber enthält, eine Bereicherung unseres

Wissens zu nennen vermöchten. Doch mag die Beschreibung der bekannten Jubiläumsfeier, welcher der Verfasser beiwohnte, in ihrer an die Caricatur streifenden Realistik als Gegenstück zu den Ueberschwänglichkeiten, welche die 'Times' damals in die Welt setzte, davon eine Ausnahme machen. Sehr gut gefallen hat uns, was der Verfasser über England, seine Aristokratie und seine Demokraten, seine Religiosität, sein Theater, über „Season“ und „Seaside“ berichtet und urtheilt; die Schilderung eines Boardinghouse, das ihm als superior bezeichnet wurde, und in dem er deshalb für einige Zeit Wohnung nahm, ist ein kleines Cabinetstück. Ebenfalls recht anziehend sind einige von den Abschnitten, in denen er von seinen Fahrten in Frankreich erzählt, vor allem die über Dijon, Macon und Lyon nebst dem dazwischen liegenden Gelände, seine Bilder aus der Heimat der Troubadours, sein Vergleich der Südfrenzen mit den Nordfrenzen und die Ergebnisse seiner Beobachtungen in und bei Marseille. Dagegen können wir seiner Charakteristik des Socialismus in Frankreich nicht durchweg beipflichten; derselbe ist viel bössartiger und in seiner Verbindung mit dem politischen Radicalismus der Anhänger und Gefinnungs-genossen Blanquis weit gefährlicher, als der Verfasser annimmt. Gewiß grassiren beide nur in den großen Städten und Fabrikdistricten, die großen Städte, namentlich Paris, haben aber seit der ersten Revolution immer die Geschichte Frankreichs bestimmt, und dies wird auch in Zukunft nicht anders sein. Das letzte Kapitel des Buches erzählt uns von Spanien, der Alhambra, dem Fandango, dem Himmelfahrtstage in Sevilla, von Zigeunern, Wanderungen in Cordoba und schließlich von spanischen Zeitungen, deren Hauptblätter in sehr ergöglicher Weise charakterisirt werden. Wir schließen unsere Anzeige mit folgender Probe aus dieser Charakteristik:

„Alle Blätter haben hier gewisse Züge mit einander gemein, die sofort beweisen, daß Spanien noch immer das Land der frommen Gläubigkeit, der höfischen Etiquette und der theatralischen Declamation sei. Jede Zeitung enthält eine Rubrik, die als die vornehmste an der Spitze des Blattes steht, und in welcher die Heiligen des Tages, das Evangelium der Woche und die in den zahlreichen Kirchen und Kapellen der Stadt zu lesenden ordentlichen und außerordentlichen Messen verzeichnet sind. Unter den Inseraten aber nehmen den ersten Platz die Einladungen zu Seelenmessen für Verstorbene ein.“ — „In ihrer Polemik gegen einander oder gegen öffentliche Persönlichkeiten sind die spanischen Blätter von einer auf den Fremden komisch wirkenden Höflichkeit und Umständlichkeit der Form, die große Verbtheit im Wesen nicht ausschließt. Oft kommt es vor, daß eine Zeitung von der andern sagt: ‚Unser trefflicher Colleague lügt wieder einmal unverschämt, und es ist erstaunlich, daß der gelehrte und beliebte Herausgeber des erwähnten vorzüglichen Blattes nicht an seinen eigenen Worten erstickt.‘ Ist ein hoher Beamter wegen Unterschleifs von seiner Stelle entsetzt worden, so liest man wohl: ‚Der ausgezeichnete Sectionschef Don Zulano, dessen geschickten Händen seit etlichen Monaten die Verwaltung der Silbergruben von Cartagena anvertraut war, hat mehrere Diebstähle begangen, welche die Entfernung dieses tüchtigen Beamten von seinem Posten nothwendig gemacht haben.‘ Andalusische Höflichkeit kündigte vor einiger Zeit in der ‚Palmera de Cadix‘ die Hinrichtung eines Räubers ungefähr mit folgenden Worten an: ‚Unser wohlbekannter Mitbürger Don Enrique Pino, dessen Familie mit Recht zu den geachtetsten Bewohnern unsrer theuren Vaterstadt gerechnet wird, soll heut Nachmittag durch unsere flinken und geschickten Henker garottirt werden. Wir sind überzeugt, daß der tapfere Gaditaner sein Leben in würdiger Weise aufgeben wird, und freuen uns im voraus darauf.“